

Wirtschaftliches

Autor(en): **S.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauernsprüche

Das Leben ist ein Mühlenhaus,
Schütt Korn hinein, kommt Mehl heraus.
Ein guter Wille tut sehr not;
Nach den Kernen schmeckt das Brot.

Nach den Wahlen

Worbei ist die papierne Schlacht:
ein großes Schlachten hat's gegeben.
Manch einer wurde tot gemacht,
und heute ist er noch am Leben.

Ziel Tinte wurde ausgesprüht,
und manchen Bogen tat man schwärzen.
Doch viel hat's leider nicht genügt;
noch mancher hat was auf dem Herzen.
Bald dröhnt der große Stadtratsaal
von rednerischen Kraftergüssen.
Luch gibt es eine große Zahl
von jenen, die nun nicht mehr müssen.

Und war, zufolge Quotient,
auch viel von allem für die Kasse;
man zuckt die Achseln, und man nennt
sich zugehörig zum Erfasse.

Und keinem ist was ganz mißglückt;
im Gegenteil! 's ist alles gut so:
Der eine ist total beglückt;
der andere hingegen tut so.

Martin Salander

Hesem Chunschpapscht i d's Album

Dir cheut halt male was der welt,
So märdet der doch abegheit.
Schöni Gsichter un gradi Bei
Ist nit modern, der tufig nei!
Un ich gar nit nach Rodler.

Die Dame mit däm Säderehuet —
Das Bild ist schön, das Bild ist guet.
Un doch — ei Sätler het es dra,
Denn weisch, mi liebe guete Maa,
Das Bild ist halt kei Rodler!

Die Landschaft da ist groß nit schlacht,
D' Sarb ist fräsch, un Zeichnig rächt.
Doch we me d' Sach so rächt bidänt:
Der Rodler hat das anders glänt,
Der Rodler, ja, der Rodler!

Mal du e himmelblaue Chopf,
E grüne Hals mit schwarzem Chropf,
E gibeligäbe Bari derzue
Un violett Schläargg bis gnue,
Das zieht scho meh uf Rodler.

De chunsch du nöcher zu der Chunschit,
E so nes Gals, das macht dir Gunschit;
Es heiße de gli im Blatt: Dä Maa
Heig halt es großes Vorbild gha,
Zer mali nach em Rodler.

Käuchli

Wirtschaftliches

— So, händ Ihr jehz ebe z'Züri au die „Pol-
nisch Wirtschaft“?
— Ja die häm-mer scho mängs Jahr!
— Aber ich meine ja die säb im Corfotheater.
— Ja foo, i han gemeint die säb i dr Stadtver-
waltig! S. 6.

Die verkannten Wagnerianer

Herr Knüsli ließ seiner besseren Hälfte aus der
Zeitung vor: „Die Generalprobe für Parsifal fand
vor geladenem Publikum statt.“ Darauf Frau Knüsli:
„Also, i chann nüd begrife, daß d'Lüt au immer so
viel faufe müend!“ S. 6.

Auf einem Tanzstundenball sagt ein junges Bräu-
lein zu ihrem schrecklich schüchternen Kavaller, um
ein Gespräch anzubahnen: „Schöni Toilette hät's!“
„Ja,“ sagt der galante Jüngling verlegen, „i bin no
nüd dusse gli!“ S. 6.

Unterm goldenen Tor
Jungknab, sieh dich vor!
Lippen, süß wie Trauben,
Drei Körnlein unter der Hauben.

Die Wage

Kerzogliche Landesausstellung.
Allerhöchster Besuch des Landesvaters — bum
bum dschindera.

Das Kerzogliche Amt hat eine alte Wage
ausgestellt.

„Sagen Sie mal, Herr Direktor,“ sagt der Lan-
desvater interessiert, „kolossal alte Wage — was?“

„Gewiß, Hoheit, aus der Zeit von Kaiser Bar-
barossa.“

„Aber sagen Sie mal — hä hä — die Gewichte
hier im Kasten sind ja — hä hä — Kilogramm und
Gramm?“

„Gewiß, Hoheit, die Wage wird noch heute be-
nützt.“

„Aber sagen Sie mal — hä hä — Wage aus der
Zeit von Barbarossa und Gewichte nach dem metri-
schen System — hä hä — kann da die Wage richtig
zeigen, Herr Direktor?“ S. 6.

Partout comme chez nous

Ein Lehrer erklärte seinen Schülern die Mond-
phasen. „Bei Neumond,“ sagte er zuletzt, „sehen wir
den Trabanten der Erde auf etwa einen Zwanzigstel
zusammengeschrumpft.“

„Ach Gott,“ platzte eines der Mädchen heraus,
„da muß ja jedesmal eine furchtbare Wohnungs-
not sein.“ m.

Das Konkubinats-Gesetz

(In amerikanischer Beleuchtung)

Bob Stelling schreibt an seinen Freund Dick Laurie
in New-Jersey.

Well then, old boy, how things are going on?
Ihr steht wohl jetzt mit der Tarif-Reform auf und
geht mit der Tarif-Reform zu Bett. Mein Governor
schimpft wütend über die neuen Solborschläge; er
entrüstet sich. Why not? Jeder Mensch muß sich hin
und wieder entrüsten, das ist er seiner Gesundheit
schuldig. Die Zürcher haben sich auch wieder einmal
entrüsst und zwar über die freie Liebe der Ausländer.

Sieh', mein lieber Dick! Ich bin gewohnt, mich
stets den Sitten des Landes anzubequemen, in dem
ich lebe. So habe ich mir, weil die anderen jungen
Ausländer es auch tun, ein „Verhältnis“ zugelegt.
Sie sagt, sie sei Kuffin; außer Vorliebe für russischen
Kaviar habe ich nichts Kuffisches an ihr bemerkt.
Meine Wirtin, die aus Prinzip und Gewohnheit beide
Augen zudrückt, sagt, „sie“ sei aus Berlin, Ulker-
straße. It does not matter! Sie ist ein liebes Mäd-
chen und führt auch Haushalt, was man so nennt;
denn wir speisen stets im Restaurant. Alles war
bisher very well! Nun haben die entrüsteten Zürcher
vorigen Sonntag ein Gesetz angenommen, welches
die freie Liebe auch unter Ausländern verbietet.

Ist es nicht brutal von diesen Leuten, sich in aus-
ländische Familien-Angelegenheiten zu mischen?

Wir wollten schon auf dem Zürichberg alle Staggan
auf Halbmaß hiffen und ein großes Trauer- und
Abschieds-Supper veranstalten. Da gab ein Kusse —
jucken muß man sich, wenn man den Kerl nur an-
sieht — die Parole aus: „Sägleten! Betrücken!“

You dont understand? Kann ich mir denken.
Also: man hat doch als anständiger Haushalt zwei
Zimmer, well, nun setzt man aus einem Zimmer
das eine Bett in anderes Zimmer und macht auf
jede Tür eine Visitenkarte.

Alles in Ordnung! Nun soll police man Konkubi-
nat nachweisen!!

Sür Idee bekam der Kusse Ehrensold, womit er
die rückständige Miete für 1912 bezahlte.

Nächstens mehr über unterdrückte freie Liebe und
anderes.

Yours truly Bob Stelling
P. S. Münchener Bier wird teuer, shocking!
Inspektor

Brucht, Heu und Holz
Machen den Bauern stolz;
Bös Weib, Hagel und Schulden,
Da lernt er sich gedulden.

Alfred Hugenberg

Böggstimmungsbild

Ein futuristisches Schnee-Quadrat

Weiß liegt die Welt. Die Straßen sind sehr dreckig.
Der Frühling kam und man trägt Pelzgewänder,
Zum Böggverbrennen in die Tasche fleck' ich
'ne Wärmflasch'. Frühling ist's — nach dem Kalender!

Manch' einer, der den Mantel schon verfehlet,
Muß frieren jetzt in seinem dünnen Röckchen,
Ein Spatz hockt da, und seinen Schnabel wehzt
Er traurig: Schnee fällt noch in kleinen Stückchen!

Der Frühling kam und ging. Es ist verdrießlich.
Mit blaugefrorenen Nasen stehen die Leute
Und schau'n den Bögg an, bis ein Bäubi schließlich
Laut ruft: „Der Bögg ist doch ein rechter Schnee-
mann heute!“

S. 6.

Zürich's zehn Gebote

Sindigkeit 'ne schöne Dosis
Zeigt der Zürcher, weil er heut'
— Zwar nicht zehn Gebote Moses —
Doch dafür uns — fünfzig beut!

Sehn Gebote trifft es allen
Sünf Parteien an der Zahl,
Drob der Kampf muß wiederhallen
Jetzt bei unsrer Stadtratswahl!

Einer hat sie klug erfunden:
„Sehn Gebote der Partei“,
Andre unter tausend Wonnen
Machten's nach mit viel Geschrei.

Was sind zehn Gebote Gottes
Wo sich's handelt um Partei'n?
Nur zum Gegenstand des Spottes
Können sie in Zukunft sein!

Doch das Resultat muß zeigen
In der Urne klipp und klar,
Ob's Gebot im Preis mocht' steigen,
Oder ob's ein falsches war! S. 6.

Nicht sehr deutlich ausgedrückt

Der Pfarrer kommt kurz vor der Hinrichtung zu
einem Delinquenten und sagt ihm im Verlauf seiner
Rede: „Es wird Ihnen hier wie oben nichts abge-
schlagen, wenn Ihre Keue tief und ernst ist. . . .
Oben kommt ein neuer Abschnitt für Sie und
Sie werden ewig leben. . . . Vergessen Sie Ihre
guten Vorsätze nicht und Sie werden in der letzten
Stunde nicht den Kopf verlieren!“

Darauf unterbricht ihn der Delinquent und sagt:
„Werde ich denn nu geköpft oder nicht?“

S. 6.



Flottendemonstration

Der unverwundliche Nikita: Mich chönds ja
groß nüd meine!